

# „Unsicherheit schürt Angst vor Unbekanntem“

**Die Angst vor sozialem Abstieg und die Angst vor Migration gehen Hand in Hand. Das zeigte die Podiumsdiskussion „Integration – was Angst macht und was Angst nimmt“, die dieser Tage unter reger Teilnahme des Publikums in der Brunnenpassage in Wien-Ottakring stattfand. Veranstalter war der Verein „Wirtschaft für Integration“.**

„Gerade in jenen Ländern, die weltweit zu den sichersten gehören, wie Österreich und die Schweiz, fühlen sich die Menschen am unsichersten“, hob der Soziologe Kenan Güngör hervor. Es gäbe eine Art „existenziellen Kontrollverlust“, der beispielsweise dadurch ausgelöst werde, dass Stadtteile sich in einer Form veränderten, die nicht mehr jeder verstehe. „Ich verliere die Übersicht, das verunsichert mich. Migration ist

die Projektionsfläche einer weltweiten Verunsicherung“, betonte er.

Bestätigung fanden seine Worte in den Aussagen von Hannelore Schuster, Initiatorin von „Moschee ade - Bürgerinitiative Dammstraße“: „Die Bewohner in meinem Bezirk haben Angst, zur Minderheit zu werden. Das schürt die Aggression.“

## Deutschkurse sind zu teuer

„Parallelgesellschaften entstehen dort, wo kein Austausch stattfindet. Und wo es keine Verständigung gibt, kann man natürlich auch keine Angst nehmen“, sagte die Direktorin der Volkshochschule Ottakring/Hernals, Ilkim Erdost. Austausch sei nur dann möglich, wenn man sich auf eine gemeinsame Sprache und ein gemeinsames Regelwerk einige. Die Praxis zeige jedoch, dass es für Migranten oft nicht einfach sei, Deutsch zu lernen – auch aus finanziellen Gründen. „Ein Deutschkurs kostet 1.600 Euro. Das kann sich nicht jeder leisten“, betonte sie. Auch

Förderungsinstrumente würden hier oft zu kurz greifen. Was ebenfalls Angst mache, sei eine schlechte Ausbildung und die damit verbundene Gefahr eines sozialen Abstiegs.“ Laut einer Studie des Wirtschaftsforschungsinstitutes (WIFO) verfügen 13.000 Jugendliche in Österreich nicht über eine ausreichende Qualifizierung, um am Arbeitsmarkt bestehen zu können“, berichtete Erdost. Hier müsse man Perspektiven schaffen.

## Positive Bilder sind gefragt

„Aufgabe der Politik ist es, Angst zu nehmen“, unterstrich Ali Rahimi, Unternehmer und Obmann-Stellvertreter des Vereins „Wirtschaft für Integration“. Durch die mediale Berichterstattung in Zusammenhang mit der EU-Osterweiterung sei die Angst vor dem Arbeitsplatzverlust geschürt worden, Faktum sei jedoch, dass „Migranten Arbeitsplätze schaffen und sichern“. Dieses Bild versuche die Wirtschaft auch zu vermitteln.

Eher kontraproduktiv sei jedoch die gegenwärtig verfolgte Migrationspolitik. „Es gibt derzeit in Deutschland mehr Aus- als Einwanderer. Das kostet den deutschen Staat jährlich vierzig Milliarden Euro. Aufgrund des Fachkräftemangels konnten im vergangenen Jahr acht Prozent der Aufträge nicht angenommen werden“, warnte er vor einer ähnlichen Entwicklung in Österreich. Man müsse darauf achten, dass die hierzulande ausgebildeten Menschen mit Migrationshintergrund in Österreich bleiben, forderte Rahimi.

## Dialog auf Augenhöhe

„Was mir Angst macht, ist, dass die sozialen Ängste von Menschen, die wenig Chancen haben – und dabei spielt es keine Rolle, ob es sich dabei um Österreicher oder Migranten handelt – nicht ernst genommen werden“, betonte Caritas Wien-Generalsekretär Werner Binnenstein-Bachstein. Was das Thema Integration angehe, sei es sehr wichtig, auch positive Bilder zu vermitteln, schlug er in die

selbe Kerbe wie Rahimi. „Ich bin sehr froh, dass die Wirtschaft das nun angeht, denn gerade in Krisenzeiten gibt es eine große Sehnsucht nach positiven Bildern.“ Es sei auch schwierig, emanzipiert über das Thema Integration zu sprechen, solange man sich nicht auf Augenhöhe befände. Derzeit vermittelt man eher den Eindruck: „Diese Leute

sind zwar da, aber emotional wollen sie eigentlich nicht.“ Dieses Bild würde durch die Gesetzgebung, unser Tun oder zum Beispiel in der Debatte über verpflichtende Deutschkurse manifestiert: „Deutsch ist wichtig, aber wie wir darüber reden, sollte mitbedacht werden“, appellierte Binnenstein-Bachstein abschließend.

Eva Pakisch

NEULICH...

## ... vor dem Plakatständer

Regelmäßig erreichen uns Meldungen und Studienergebnisse, nach denen die heimischen Jugendlichen zu schlecht ausgebildet seien.

Erst vor rund einem Monat veröffentlichte das Wirtschaftsforschungsinstitut (Wifo) eine neue Untersuchung über das Ausbildungsdefizit der Wiener Jugendlichen, die immer öfter nach dem Abschluss der Pflichtschule keinen weiteren Ausbildungsweg einschlagen.

Das wird nicht nur mittelfristig für die Jugendlichen, sondern auch für die Gesellschaft und für die Wirtschaft zum Problem werden. Die Meldungen über reihenweise bei Deutschtests durchgefallene angehende Polizeischüler sind ja noch allzu gut in Erinnerung.

Dass man über die aktuelle Situation nicht nur jammern, sondern sich auch daran anpassen kann, beweist eine österreichische Bäckereikette mit ihren Plakaten, auf denen neue „MitarbeiterInnen“ gesucht werden. Unklar ist, ob es sich dabei um einen Rechtschreibfehler oder um einen Marketing-Gag handelt. In beiden Fällen dient das Plakat aber nicht unbedingt der heimischen Rechtschreibkultur.

Philipp-Stephan Schneider  
p.schneider@raiffeisenzeitung.at

„Neulich – Die wöchentliche Alltagskolumne“

können Sie jeden Mittwoch auch in der gleichnamigen Gruppe auf Facebook lesen und kommentieren.



**Parallelgesellschaften entstehen dort, wo kein Austausch stattfindet. Im Bild (v. l.): „Wirtschaft für Integration“-Obmann-Stellvertreter und Unternehmer Ali Rahimi, Tove Raiby (Wohnpartner Wien), Hannelore Schuster („Moschee ade“), Ilkim Erdost (Direktorin VHS Ottakring/Hernals), Moderator und Biber-Chefredakteur Simon Kravagna, Eva Richlik (Direktorin KMS Pazmanitengasse), Semir Insayif (Autor und Mediator) sowie „Wirtschaft für Integration“-Obmann und RLB NÖ-Wien-Generaldirektor-Stellvertreter Georg Kraft-Kinz.** Foto: Verein „Wirtschaft für Integration“



Foto: Sabine Weiss